

Die graublauen Augen von Frau Sabine streiften flüchtig zu Liselotte hin; da zogen die Mundwinkel sich schon wie im Spott abwärts.

Noch kein Wort war gesprochen, nicht einmal ein Gruß, da schien Frau Sabine bereits zu wissen, was sie fragen wollte. Diese graublauen Augen beobachteten zu ruhig, erwägten kalt und ohne Voreingenommenheit, kannten auch Liselotte, so daß es für sie gar nicht schwer war, die Gedanken hinter der weißen, unberührten Stirne herauszusaugen.

Aber nicht, daß die graublauen Augen den Blick darüber gesenkt hätten!

Liselotte mußte dem Blick ausweichen.

Da sprach Frau Sabine das erste Wort:

«Also doch!»

Sonst nichts! Und trotzdem lag in diesem zwei Worten alles; sie verstanden sich und wußten alle Frage darin und alle Antwort. Jedes Geheimnis war mit den zwei Worten ausgelöscht, alles verraten, alles erklärt.

Mehr hatte Frau Sabine nicht zu fragen und zu bekennen, mehr brauchte Liselotte nicht zu hören, um alles zu wissen.

Da hob sie wieder den Kopf, da richtete sie wieder den Blick empor, da lebte wieder der gleiche Wille, der sie auch in der vergangenen Nacht beherrscht hatte.

Ihre Antwort war ebenso kurz.

«Ja!»

Kurz hingeschleudert wie ein flammendes Bekenntnis, wie trotzig im Bewußtsein ihres Willens.

Dann schwiegen beide.

Noch tiefer zogen sich die Mundwinkel im Gesichte von Frau Sabine nach abwärts, noch verächtlicher und herrischer; sie ging einigemal auf und nieder, immer an Liselotte vorbei, die regungslos, wie erstarrt dastand.

Es war ein gegenseitiges Abwägen nach Kraft und Widerstand, nach Schwäche und Fehlern.

Wer fragte weiter? Wer forderte mehr?

Ein kurzes Auflachen, aber nicht mehr das gleiche, nicht mehr das sieghafte, das Liselotte kannte und immer bewundert hatte, sondern kurz und gellend wie das schrille Zerreißen einer Saite. Und Frau Sabine setzte sich; sie schlug dabei die Füße übereinander, und der

Hohn war es, daß sie nach dem Lorgnon griff und nun durch das Glas auf Liselotte schaute wie auf ein Wertstück, das man zu Kauf und Verkauf abschätzt.

Wieder die karge und doch so entscheidende Fortsetzung:

«Was nun?»

Nur unmerklich zogen sich die schmalen Schultern von Liselotte hoch; sie wußte keine Fortsetzung, sie wußte nicht, was nun werden sollte.

«Was hast Du damit getan?»

«Dem sie zurückgebracht, dem sie gehörten.»

Leise, aber schon fest im Ton war ihre Antwort.

«Und Du glaubst, besonders klug gehandelt zu haben?»

«Ich fragte nicht nach Klugheit.»

«Was war es dann?»

«Ich wollte nicht, daß Du — fremdes Gut nehmen sollst.»

«Warst Du in meinem Zimmer?»

«Ja!»

(Fortsetzung folgt.)

## Blick in den Leseraum einer Kinder-Bibliothek



Der diesjährige «Tag des Buches» war in Deutschland der Jugend gewidmet und fand am 22. März statt. Als Hauptversammlungsort hatte man Leipzig auserkoren. — Wir benutzen diese Gelegenheit, um unseren Lesern den Leseraum einer Kinderbibliothek im Bilde wiederzugeben. — Wann bekommen wir ähnliche Leseräume für Kinder in Luxemburg, Esch, Differdingen und Düdelingen. Daß hierin die «Luxemburger Illustrierte» stark vertreten sein muß, ist selbstverständlich, denn bereits in den ersten Schuljahren soll bei den Kindern die Liebe zur Heimat erweckt werden und hierzu eignet sich nichts besser als die prächtigen Heimatbilder unserer echt luxemburgischen National-Revue, der «Luxemburger Illustrierten». In den oberen Klassen, Oberprimär- und Fortbildungsschulen ist der vielseitige und reichhaltige Text der «Luxemburger Illustrierten» ganz vorzüglich dazu geeignet, die Heimatliebe zu fördern und das Luxemburger Land und Volk kennen zu lernen.